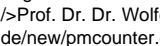




Experte: Menschen dürfen nicht zu Patienten gemacht werden

Experte: Menschen dürfen nicht zu Patienten gemacht werden
Hilfesuchenden in MV steht ein ganzes Geflecht von Angeboten und Institutionen im psychosozialen Bereich gegenüber", sagt Prof. Schneider. "Das erfordert inzwischen ein eigenes Navigationssystem". Die Grenzen zwischen psychosozialer Beratung, die in Deutschland von etwa 12 000 zumeist kommunal kofinanzierten Einrichtungen mit psychotherapeutisch qualifizierten Mitarbeitern getragen würden, und den ambulanten Psychotherapieangeboten mit jetzt deutlich über 20 000 ärztlichen und psychologischen Psychotherapeuten seien fließend. So würde oftmals eine psychotherapeutische Behandlung indiziert und vorgenommen, obwohl eine niedrigschwellige Beratung den Klienten in die Lage versetzen könnte, seine Probleme eigenständig und selbstverantwortlich zu lösen. Aber auch für die Beratungsangebote (Familien-, Erziehungsberatung etc.) gilt, dass diese oftmals zu expansiv sind und die Anlässe zur Wahrnehmung von professioneller Unterstützung zu weit gefasst werden. Mit der Folge, dass der Einzelne u.U. seine Selbstwirksamkeit und sein Vertrauen in diese einschränkt. "Es muss Beratung geben", unterstreicht Schneider. "Aber wir dürfen nicht alles zu professionellen Problemen definieren und somit Menschen bedürftig und abhängig machen". Über diese Prozesse werden nach Meinung des Experten zu oft soziale Probleme in medizinische umgewandelt. "Dieses Phänomen ist auch bei den Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit zu beobachten", sagt Schneider. So liege der Anteil von Frühberentungen im Jahr 2013 wegen psychischer und psychosomatischer Erkrankungen bei 43 Prozent. Wegen körperlicher Leiden erfolgten Frühberentungen in der Regel drei Jahre später. Und wenn dieses Phänomen kritisch reflektiert werden würde, zeige sich doch häufig, dass es primäre soziale Problemstellungen - z.B. Langzeitarbeitslosigkeit - seien, die über Diagnosenstellungen und oftmals nicht angezeigten Therapien in die "Sprache" der Medizin übersetzt werden würden. In diesen Fällen wäre oftmals eine kompetente Beratung zur Unterstützung der Betroffenen bei der Bewältigung der mit ihrer sozialen Situation verbundenen Schwierigkeiten angezeigt.
In Warnemünde wollen sich die Experten bis Freitag über Anlässe und Methoden der Beratung sowie der Psychotherapie sowie Gemeinsames und Trennendes austauschen. Kritisch soll reflektiert werden, dass Menschen nicht weiterhin unnötig zu Patienten gemacht werden. Oft sei bereits eine niedrigschwellige Beratung hilfreich. Dann könnten Menschen eigenverantwortlich ihre Probleme lösen. Aber allzu oft werden bei psychischen und sozialen Problemen zu schnell medizinische Diagnosen gestellt. Und die öffentliche Aufmerksamkeit die das Thema "psychische Belastungen in der Arbeitswelt" erfährt, führt mehr und mehr dazu, dass sich Individuen als psychisch gefährdet und überlastet fühlen. Um dieser Problematik angemessen zu begegnen, ist eine sorgfältige Abklärung notwendig, ob und welche Art von professioneller Unterstützung der Einzelne benötigt.
Beratung zu psychosozialen Problemen und Psychotherapie müssen eingesetzt werden, wenn sie angezeigt sind", betont Schneider. Der Hausarzt könnte nach seinen Worten dabei eine Schlüsselposition einnehmen. Aber ihm fehle es oft an Zeit oder seine entsprechenden Beratungen würden nicht angemessen finanziert. Wenn eine Psychotherapie angezeigt sei, stelle sich in Mecklenburg-Vorpommern das Problem, dass gerade im ländlichen Bereich eine zu geringe Anzahl an Psychotherapeuten zur Verfügung stehe. MV trage nach Sachsen Anhalt die Rote Laterne. Text: Wolfgang Thiel
Kontakt: Universitätsmedizin
Zentrum für Nervenheilkunde
Prof. Dr. Dr. Wolfgang Schneider
Tel: 0381 494 9670
Mail: wolfgang.schneider@uni-rostock.de


Pressekontakt

Universität Rostock

18051 Rostock

wolfgang.schneider@uni-rostock.de

Firmenkontakt

Universität Rostock

18051 Rostock

wolfgang.schneider@uni-rostock.de

Die ALMA MATER ROSTOCHIENSIS, gegründet 1419, ist eine der ältesten Universitäten Deutschlands und die älteste im Ostseeraum. Mit der Juristischen und der Medizinischen Fakultät sowie der Facultas artium, der späteren Philosophischen Fakultät, nahm die Universität seinerzeit den Lehrbetrieb auf. Die Theologische Fakultät vervollständigte erst ab 1432 den Rahmen der vier Traditionsfakultäten eines "studium generale". Blicken wir zurück auf die nunmehr fast 580jährige Universitätsgeschichte und benennen für die Gesamtdauer ein Generalthema, so wäre dies wohl ohne Zweifel das wechselvolle Ringen um die Rechte auf Autonomie sowie um die Freiheit der Lehre und des Meinungsstreits. Sie waren in der Vergangenheit gegen vielfältige kirchliche oder weltliche Einflüsse zu verteidigen. So hat bis heute die verpflichtende Sentenz "DOCTRINA MULTIPLEX - VERITAS UNA" über dem Portal des 130 Jahre alten Hauptgebäudes nichts an Aktualität eingebüßt. Sie will besagen, daß an dieser Stätte des Geistes im Sinne der Freiheit von Forschung und Lehre viele Lehrmeinungen um der einen Wahrheit willen vertreten sein mögen. Ob am Ende eines Studiums das Diplom, der Magisterabschluß oder das Staatsexamen steht, alle Studiengänge, die an der Rostocker Universität belegt werden können, sind auf die Bedürfnisse der beruflichen Praxis und des Arbeitsmarktes ausgerichtet. Unter dem Leitspruch "TRADITIO et INNOVATIO" wird jungen Leuten in Lehre und Forschung ein außerordentlich breites Fächerspektrum und eine zukunftsorientierte Ausbildung angeboten. Das günstige und damit intensive Betreuungsverhältnis zwischen Studenten und Lehrkräften sowie die moderne Ausstattung der Laboratorien sichern den Studenten die Möglichkeit, das Studium innerhalb der Regelstudienzeit zu beenden. Die Ende 1993 in Rostock gegründete Hochschule für Musik und Theater ist eine sinnvolle Ergänzung des Studienangebotes der Universität und eine Bereicherung des kulturellen Lebens der Stadt. Was Rostock als Hochschulstandort für Lehrende und Studierende gleichermaßen so attraktiv und sympathisch macht, ist nicht nur die Nähe der Ostsee und die gute Verkehrsanbindung, sondern auch die Mischung aus Großstadt und Überschaubarkeit, aus Wirtschaftszentrum und Naturraum sowie die sich zugunsten einer Universitäts- und Hansestadt entwickelnde Infrastruktur. Das Freizeitangebot für Studenten kann sich sehen lassen. Mehr als zehn Studentencubs bieten ein vielfältiges Angebot, das von Livemusik, Literatur, Film, Getränken, Frühstückscaffee, Gesprächen, Tanz bis zum "Man trifft sich" reicht. Alle Clubs verwalten sich selbst und freuen sich über neue Mitglieder. Studierende und Mitarbeiter, die selbst gerne musizieren, finden jederzeit Aufnahme im Universitätschor und im

Collegium musicum. Der Bereich Studentensport und die Hochschulsportgemeinschaft bieten in über 20 Sportarten und vielen Kursen für jeden etwas an.